

siedende Höllenkessel drei Viertel Begeßstunden lang aus, bis ohngefähr ein Tausend Schritte unter Orsowa.

Der Weg verengt sich hier zusehends, und rechts an demselben, wenn man gegen Bartscheroga und Orsowa fährt, erhebt sich eine hohe Felsenwand, welche bei hoher Fluth der Donau zwei Klafter hoch vom Boden im Wasser steht. Man kann dann hier nicht passiren, da die Straße hoch überschwemmt ist. Deshalb ist der Weg auch bei trockenem Wetter schlecht und ausgerissen, ja selbst gefährlich. Die Katarakten aber sind nur mit äußerster Gefahr zu überschiffen, und das entsetzliche Fahrwasser ist auf türkischer Seite.

Das Thal wurde nun immer enger; ungeheure Felsenstücke hingen drohend über unseren Häuptern, und oft stürzen solche wirklich herab und begraben unter ihrer Wucht, was ihnen begegnet. Der beste Beweis dafür sind die colossalen Felsenstücke, die hart am Rande der Straße liegen. Links am jenseitigen Donauufer erblickt man nichts als schroffe Felsenwälle, die sich oft in zackigen und bizarren Gestalten erheben. In der Ferne sieht man Neuorsowa oder Adä-Galé vor sich.

Endlich langten wir nach einer langsamen Fahrt über hervorstehende Felsenstücke und Wurzeln halb umgestürzter Bäume zu Bartscheroga, gerade im Angesichte der mitten in der Donau auf einer Felseninsel liegenden türkischen Festung Neuorsowa an. Arif-Effendi und Chaidnu-Dlach waren bereits früher angekommen und lagerten unter einer Reisighütte auf einer Art von Britsche, über die sie ihre Teppiche gebreitet hatten. Sie schmauchten phlegmatisch ihre Schibuks, während die wildschöne, romantische Gegend mich in Extase versetzte.

Bartscheroga ist nichts als ein elendes, aus einem Duzend hölzerner, mit Schilf gedeckter Hütten bestehendes Dorf. Ein kleiner, fast ganz ausgetrockneter Bach, die Bachua genannt, scheidet hier die Wallachei von den öster-